



Informationen für die Bildungs- und Berufsberatung

Ausgabe Nr. 24 vom 21. Mai 2009
Die iBB im Internet: www.Kohnpage.de/iBB

Den Pudding an die Wand nageln - Von der unverzichtbaren Kunst Berufsfelder abzustecken



Bildquelle: <http://bakinghistory.wordpress.com>

von Karl-Heinz P. Kohn

Eine in der Beratung zu Bildungs- und Berufsfragen wesentliche Thematik (und damit wesentliche Kernkompetenz der Beratenden) ist (das Wissen über) die Vielzahl möglicher beruflicher Optionen und die inhaltlichen Wechselbeziehungen zwischen diesen Optionen. „Welche Berufe passen zu meinen Interessen?“ ist eine typische Frage beruflicher Erstwähler – und sie erstreckt sich häufig auf die Weiterung „...außer denen, die ich und alle ohnehin immer schon kennen“ oder „...besonders neue und zukunftssichere Berufe“. Erwachsene Ratsuchende, häufig unfreiwillig aus ihren bisherigen beruflichen Positionen ausgeschieden, interessiert sehr häufig, welche Alternativen es für sie gibt, eine Frage, die sich meist auf inhaltliche Verwandtschaften bezieht und auf die Möglichkeit, sich nicht

Inhalt

Den Pudding an die Wand nageln - Von der unverzichtbaren Kunst Berufsfelder abzustecken	1
Pflegemarkt: Mehr Jobs durch Wandel	7
Rezession bedeutet nicht das Ende des Autostandorts Deutschland	9
Der Markt für RFID-Funkchips wird sich weiter sehr positiv entwickeln	11
Weiterbildungsbranche erwartet positive wirtschaftliche Entwicklung	12
Berufsausbildung versus Bachelor Gemeinsam gute Perspektiven	14
Neue Prüfungsstruktur im Einzelhandel	15
Online-Plattform zur Qualitätskontrolle in der Berufsausbildung aus Sicht der Betriebe und Berufsbildenden Schulen	16
Vorerst keine Änderung der Wartezeitberechnung	16
Stipendienprogramm Junge Migrantinnen und Migranten in den Journalismus	17
Größte Langzeitstudie über Bildungsverläufe gestartet	19
Zahl der anerkannten Rehabilitanden geht kontinuierlich zurück	21
Eltern ernst nehmen. Rezension zum ersten Beratungsbegleiter für Eltern von Kindern in der Berufswahl	22
Soziale Herkunft und Bildungsziele von Jugendlichen im Armutsbereich	24
Informationsdienst zum Studium in den Niederlanden	25
Veranstaltungshinweise	26
Impressum	27

gänzlich neu orientieren zu müssen. Zur Bearbeitung dieser Themen gehört dann etwas, was man Berufskarthographie nennen könnte: die Aufzeichnung beruflicher Landschaften und Strukturen, inhaltlicher Agglomerationen, gewachsener Berufsfelder und, nicht zuletzt, der Wege zu und zwischen all diesen. (Es ist übrigens unter anderem diese – auf je individuelle Bedürfnisse abgestimmte – Kompetenz zur Strukturierung des Universums aus Optionen, die eine Automatisierung der Bildungs- und Berufsberatung unmöglich macht. Datenbanken wie das BerufeNet stellen zahlreiche Informationen bereit, können aber nur in Ansätzen strukturelle Beziehungen darstellen und schon gar nicht Beziehungen in der Perspektive jeweils individueller Interessenlagen der Ratsuchenden.) Die Erstellung der wesentlichen Übersichts- und Einzelkarten zur beruflichen Landschaft und das Zusammentragen in einem (nie vollständig erstellbaren) Atlas gehört zu den anspruchsvollsten Aufgaben beim Aufbau der fachlichen Kompetenz von Beraterinnen und Beratern in Sachen Bildung und Beruf.

Einige Printmedien unterstützen die Wissensgewinnung auf diesem Gebiet. Es gibt zahlreiche Buchpublikationen („Berufsfeld Journalismus“, „Berufsfeld Immobilien“, ...), die zumindest Übersicht über einzelnen Berufsfelder schaffen wollen. Die zurzeit vollständigste Sammlung aller wesentlichen Bereiche dürfte die von der Bundesagentur herausgegebene „Schriftenreihe Beruf Bildung Zukunft – BBZ“ sein, die für Weiterbildungsinteressierte konzipiert wurde, dabei aber auch die inhaltliche Struktur der grundständigen Zugangsberufe im jeweiligen Berufsfeld erschließt.

BiBB-Berufsfelder

Eine vom Bundesinstitut für Berufsbildung BiBB vorgelegte Systematik (siehe Quelle Tiemann u.a. 2008) erstreckt sich über 54 Berufsfelder, die durch einen Abgleich der Berufsklassifikation mit real gemessenen Tätigkeits- und Branchenschwerpunkten gewonnen wurden. Die realen Schwerpunkte wurden

Nun sind berufliche Topographien ja aber keine statischen Landschaften, sondern Gelände mit durchaus dynamischer Tektonik. Deshalb und weil es zahlreiche spezifische Untersuchungsinteressen im Feld gibt, ist es für die Arbeitsmarktstatistik und für die Berufsforschung von Bedeutung, dass sich die verfügbaren Daten zu Erwerbstätigen und Beschäftigungsverhältnissen auch in einer inhaltlich sinnvoll strukturierten Systematik erfassen, abrufen und untersuchen lassen. Die Ergebnisse solcher Untersuchungen können dann wieder zu wertvollen Bausteinen beraterischen Fachwissens werden.

Zu einer solchen Anforderungen genügenden Erfassung und Speicherung der Daten gibt es seit langem die sogenannte Klassifikation der Berufe, die einer berufsfeldhierarchischen Struktur zu folgen versucht, wegen der genannten dynamischen Veränderungen aber immer wieder überarbeitet und an die Realität des Arbeitsmarktes angepasst werden muss. Insbesondere die traditionell deutlich tiefere Differenzierung bei den in früheren Jahrzehnten quantitativ bedeutsameren Produktionsberufen gegenüber den Berufen in den zahlreichen Dienstleistungsbereichen ist noch immer nicht aus der Systematik herausgewachsen. Zwischen den großen Revisionen stellt sich für statistische Analysen deshalb die Aufgabe das Datenmaterial inhaltlich sinnvoller zu gruppieren, eigene Berufsfelder abzustecken und die Daten (und ihre Veränderungen) nach diesem Raster zu untersuchen und zu präsentieren. Aktuell gibt es gleich zwei Versuche dieser Art:

durch repräsentative Befragungen der Berufstätigen ermittelt. Die BiBB-Berufsfelder zeigen in der statistischen Kontrolle eine größere Homogenität bezüglich der Tätigkeitsschwerpunkte als die „Berufsgruppen“ genannten entsprechenden Aggregate der zurzeit noch gültigen „Klassifikation der Berufe“. In der

folgenden Übersichtstabelle sind die neu geschnittenen BiBB-Berufsfelder zusammen mit den Anteilen bei den Qualifikationsebenen ihrer Berufstätigen dargestellt:

Berufsfeld	Kein Berufsabschluss	Berufsausbildung ¹⁾	Akademischer Abschluss
1 Land-, Tier-, Forstwirtschaft, Gartenbau	12,7	81,1	6,1
2 <i>Bergleute, Mineralgewinner</i>	11,8	88,2	
3 Steinbearbeitung, Baustoffherstellung, Keramik-, Glasberufe	29,7	70,3	
4 Chemie-, Kunststoffberufe	35,2	64,8	
5 Papierherstellung, -verarbeitung, Druck	22,8	74,3	3,0
6 Metallerzeugung, -bearbeitung	15,3	84,7	
7 Metall-, Anlagenbau, Blechkonstruktion, Installation, Montierer/innen	19,8	80,1	0,2
8 Industrie-, Werkzeugmechaniker/-innen	8,1	91,7	0,2
9 Fahr-, Flugzeugbau, Wartungsberufe	7,7	91,8	0,5
10 Feinwerktechnische, verwandte Berufe	5,6	92,2	2,2
11 Elektroberufe	4,8	94,7	0,5
12 <i>Spinnberufe, Textilhersteller/-innen, Textilveredler/-innen</i>	41,7	58,3	
13 Textilverarbeitung, Lederherstellung	27,8	72,2	
14 Back- Konditor-, Süßwarenherstellung	17,6	81,3	1,1
15 Fleischer/-innen	20,9	79,1	
16 Köche und Köchinnen	38,3	61,7	
17 Getränke, Genussmittelherstellung, übrige Ernährungsberufe	32,7	67,3	
18 Bauberufe, Holz-, Kunststoffbe- und -verarbeitung	11,8	88,0	0,2
19 Warenprüfer/-innen, Versandfertigtmacher/-innen	50,0	49,1	0,9
20 Hilfsarbeiter/-innen o.n.T.	71,7	28,3	0,0
21 Ingenieure und Ingenieurinnen	0,5	9,3	90,3
22 Chemiker/-innen, Physiker/-innen, Naturwissenschaftler/-innen	2,4	9,6	88,0
23 Techniker/-innen	1,6	89,8	8,6
24 Technische Zeichner/innen, verwandte Berufe		100,0	0,0
25 Vermessungswesen	5,7	74,3	20,0
26 Technische Sonderkräfte	5,5	90,4	4,1
27 Verkaufsberufe (Einzelhandel)	31,8	67,8	0,4
28 Groß-, Einzelhandelskaufleute	6,5	85,0	8,5
29 Bank-, Versicherungsfachleute	1,1	84,3	14,6
30 Sonstige kaufmänn. Berufe (ohne Groß-, Einzelh., Kreditgewerbe)	8,0	78,6	13,4

31 Werbefachleute	5,8	48,4	45,8
32 Verkehrsberufe	36,7	62,9	0,5
33 Luft-, Schifffahrtsberufe	12,9	67,7	19,1
34 Packcr/innen, Lager-, Transportarbeiter/innen	48,5	50,6	0,9
35 Geschäftsführung, Wirtschaftsprüfung, Unternehmensberatung	1,1	44,1	54,8
36 Verwaltungsberufe im ÖD	2,2	62,1	35,7
37 Finanz-, Rechnungswesen, Buchhaltung	4,8	70,6	24,6
38 IT-Kernberufe	1,2	47,8	51,0
39 Kaufmännische Büroberufe	9,3	85,0	5,7
40 Bürohilfsberufe, Telefonisten und Telefonistinnen	37,3	56,2	6,4
41 Personenschutz-, Wachberufe	33,3	65,8	0,9
42 Hausmeister/-innen	25,0	75,0	
43 Sicherheitsberufe	2,5	61,5	36,0
44 Rechtsberufe		20,3	79,7
45 Künstler/-innen, Musiker/-innen	14,5	47,4	38,2
46 Designer/-innen, Fotografen und Fotografinnen, Reklamehersteller/-innen	7,2	54,2	38,6
47 Gesundheitsberufe mit Approbation	0,5	9,0	90,5
48 Gesundheitsberufe ohne Approbation	5,2	92,5	2,4
49 Soziale Berufe	6,5	53,8	39,7
50 Lehrer/-innen	1,7	13,1	85,2
51 Publ., Bibliotheks-, Übersetzungs-, verw. Wissenschaftsberufe	10,3	28,6	61,1
52 Berufe in der Körperpflege	1,8	98,2	
53 Hotel-, Gaststättenberufe, Hauswirtschaft	39,3	59,4	1,3
54 Reinigungs-, Entsorgungsberufe	72,9	27,1	0,0
Gesamt	14,8	65,4	19,8

aus: Tiemann u.a. 2008, S.23-24

IAB-Berufssegmente

Auch das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung IAB hat eine solche Neuabgrenzung vorgenommen. Als methodische Grundlage dienen hier die inhaltlichen Beschreibungen der Einzelberufe in der Zentralen Berufedatei der Bundesagentur für Arbeit. Ansatzpunkt waren hier die für jeden Beruf ge-

nannten Beschäftigungs- oder Besetzungsalternativen, die wiederum auf den typischen Kenntnissen und Fertigkeiten beruhen, die für den jeweiligen Beruf von Bedeutung sind. Als Ergebnis werden 21 sogenannte Berufssegmente definiert, die die folgende Übersichtstabelle zeigt:

Tabelle 5: Berufssegmente¹⁰

Nr.	Berufssegment	Beispiele
101	Grüne Berufe	Landwirte, Fischer, Agraringenieure, Gärtner, Förster
201	Bergbau-/Chemieberufe	Bergleute, Bergbauingenieure, Chemiebetriebswerker
202	Glas-/Keramik-/Papierberufe	Glasmassehersteller, Papierhersteller, Buchdrucker
203	Textil-/Lederberufe	Spinnvorbereiter, Schneider, Hutmacher, Schuhmacher
204	Metallerzeuger/-verarbeiter	Walzer, Dreher, Maschinenbauingenieur
205	Elektroberufe	Elektroinstallateure, -ingenieure, -techniker
206	Holzberufe	Holzaufbereiter, Holz- und Korbwarenmacher, Tischler
207	Bau-/Ausbauberufe	Maurer, Zimmerer, Fliesenleger, Bauingenieure
301	Gastronomieberufe	Bäcker, Fleischer, Köche, Gastwirte, Gebäudereiniger
302	Lager-/Verkehrsberufe	Speditionskaufleute, Luftverkehrsberufe, Lagerarbeiter
303	Verkaufs-/Bankberufe	Verkäufer, Bankfachleute, Versicherungskaufleute
304	Büro-/Verwaltungsberufe	Steuerberater, Kalkulatoren, Buchhalter, Bürofachkräfte
305	Sicherheitswahrer	Pförtner, Berufsfeuerwehrleute, Schornsteinfeger
306	Sozialpflegeberufe	Sozialarbeiter, Heimleiter, Kindergärtner, Seelsorger
307	Medizinische Berufe	Heilpraktiker, Krankenschwestern, Sprechstundenhelfer
308	Ärzte	Allgemeinärzte, Zahnärzte, Tierärzte
309	Lehrer	Hochschullehrer, Gymnasial-, Fachschullehrer
310	Künstler/Sportler	Graphiker, Musiker, Berufssportler, Sportlehrer
311	Naturwissenschaftler	Chemiker, Physikingenieure, Mathematiker, Apotheker
312	Geisteswissenschaftler	Publizisten, Dolmetscher, Bibliothekare, Archivare, Ökonomen, Soziologen
999	Sonstige	Hilfsarbeiter ohne nähere Tätigkeitsangabe, Lehrlinge mit noch nicht feststehendem Beruf

aus: Matthes u.a. 2008, S.22

Auch diese Berufssegmente zeigen sich in der statistischen Kontrolle homogener bezüglich ihres Konstruktionskriteriums als die Berufsgruppen der gültigen Berufsklassifikation. Allerdings zeigt sich im Ergebnis eine spezifische Schwäche dieses Verfahrens. Auch wenn mit Hilfe von Verlaufsuntersuchungen überprüft wurde, ob Berufswechsel in der Realität vergangener Jahre eher innerhalb der neu definierten IAB-Berufssegmente stattgefunden haben als innerhalb der Kategorien der bisher gültigen Klassifikation (und das ist der Fall), so fußt es doch auf der Beschreibung *möglicher* Berufsalternativen (aus der Zentralen Be-

rufedatei der BA), die nicht mit realen Quantitäten gewichtet werden. Und es wird auch die Qualifikationsebene nicht kontrolliert. Im Ergebnis stellen sich dann Unplausibilitäten ein, wie etwa die Zuordnung der Maschinenbauingenieure und Tankwarte zum Berufssegment der Metallerzeuger und -verarbeiter, der Diätassistenten zu den Verkaufsberufen oder der Straßenreiniger und Abfallbeseitiger zu den Gastronomieberufen. Solche Inkonsistenzen sollten zur Verfeinerung des Verfahrens, insbesondere in Richtung einer weiteren Differenzierung führen.

Wichtig und weiterführend sind beide Projekte zur Neuabgrenzung konsistenter Berufsfelder allemal. Sie können dazu beitragen, den Atlas zur Navigation in der weiten und veränderlichen Landschaft beruflicher Optionen zu beschreiben und stetig anzupassen. Und sie können dazu anregen, dass jede Beraterin, jeder Berater und jede und jeder Ratsuchende immer neu das Unmögliche versucht. Natürlich werden wir den wackeligen Pudding nie an die Wand nageln können (und eigentlich ist das auch gar kein wünschbares Ergebnis). Aber für jede aktuelle und individuelle Fragestellung über Berufs- und Bildungswege neu zu versuchen einerseits eine einigermaßen übersichtliche Struktur zu schaffen, im Ord-

nungswillen aber keine mögliche Option zu vergessen – das wird Beraterinnen und Beratern nie erspart bleiben. Systematische Versuche der Neuordnung können sie dabei unterstützen. Und neue Untersuchungsergebnisse mit Hilfe dieser Systematiken können Aussagen zu scheinbar einfachen und doch so hoch komplexen Fragestellungen wie denen zur Entwicklung beruflicher Teilarbeitsmärkte stützen. Die Projektgruppe zur Neuabgrenzung der BiBB-Berufsfelder hat neue Projektionen zur mittel- und langfristigen Entwicklung berufsfeldspezifischer Angebots-Nachfrage-Verhältnisse gemeinsam mit dem IAB angekündigt. Wir dürfen gespannt sein.



Quellen:

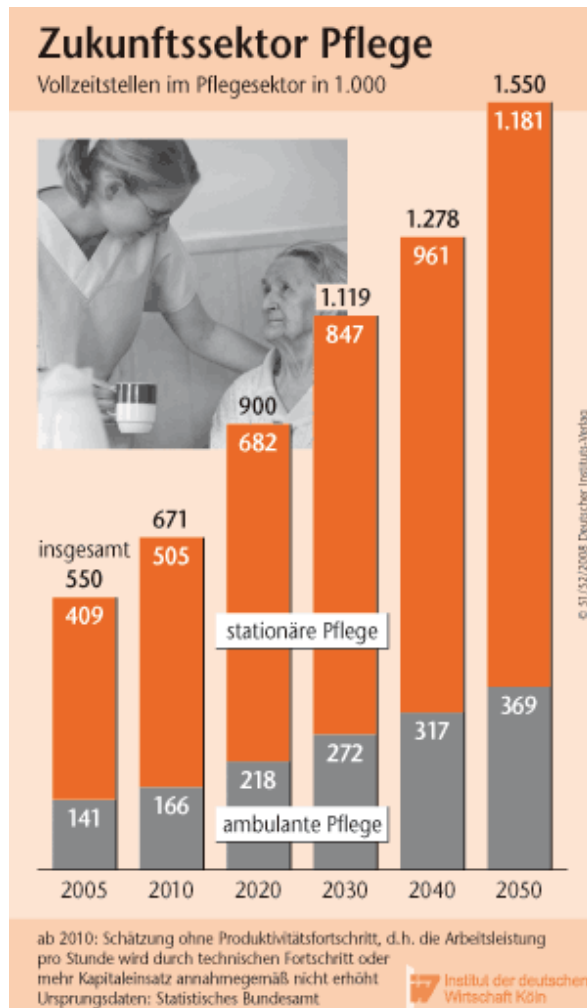
Bundesagentur für Arbeit (Hrg.):
Schriftenreihe Beruf Bildung Zukunft – BBZ
Übersichtsseite mit Zugang zu insgesamt 29 Einzelheften unter:
www.kursnet-online.arbeitsagentur.de/bbz/sonstiges/uebersicht.html

Britta Matthes / Carola Burkert / Wolfgang Biersack:
Berufssegmente: Eine empirisch fundierte Neuabgrenzung vergleichbarer beruflicher Einheiten.
(IAB Discussion Paper, 35/2008), Nürnberg, 42 S.; 1190 KB
kann kostenlos im Internet abgerufen werden unter:
<http://doku.iab.de/discussionpapers/2008/dp3508.pdf>

Michael Tiemann / Hans-Joachim Schade / Robert Helmrich / Anja Hall / Uta Braun / Peter Bott:
Berufsfeld-Definitionen des BIBB auf Basis der Klassifikation der Berufe 1992
(BiBB Wissenschaftliche Diskussionspapiere Heft 105), Bonn 2008, 57 S. 561 KB
kann kostenlos im Internet abgerufen werden unter:
www.bibb.de/dokumente/pdf/wd_105_berufsfeld_definitionen_des_bibb_auf_basis_der_klassifikation_der_berufe_1992.pdf

Pflegemarkt: Mehr Jobs durch Wandel

Quelle: Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft - Nr. 51 vom 18. Dezember 2008
www.IW-Koeln.de



Gut eine halbe Million Menschen arbeiteten 2007 in Deutschland im Pflegesektor und erwirtschafteten rund 25 Milliarden Euro. Bis zum Jahr 2050 könnte sich die Zahl der Beschäftigten verdreifachen und das Marktvolumen auf über 85 Milliarden Euro ansteigen – hauptsächlich aufgrund des demografischen Wandels.

Normalerweise ist es eine erfreuliche Situation, wenn in einer Branche die Umsätze wachsen. Anders sieht es im Pflegebereich aus: Steigende Umsätze gelten häufig als unerwünscht, schließlich werden viele Leistungen aus Sozialbeiträgen finanziert. Das heißt: Ein

größeres Umsatzplus treibt die Lohnzusatzkosten nach oben. Dabei resultieren die hohen Sozialabgaben nicht unmittelbar aus hohen Gesundheits- und Pflegeausgaben. Schuld an der Misere sind vielmehr das aktuelle umlagebasierte Finanzierungssystem und die immer älter und damit bedürftiger werdende Gesellschaft.

Außerdem wird bei Weitem nicht alles mit Beiträgen finanziert: Private Haushalte bringen 31 Prozent der Pflegeausgaben auf; die Pflegeversicherung übernimmt 60 Prozent, Sozialhilfeträger 9 Prozent.

Die Pflegebranche ist zudem ein wichtiger Jobmotor in der Bundesrepublik. Von 1999 bis 2005 hat sich die Zahl der Beschäftigten im Pflegebereich um knapp 22 Prozent erhöht. Nach ersten Ergebnissen kamen bis 2007 noch einmal 6 Prozent neue Pflegekräfte hinzu. Die wirtschaftliche Bedeutung des Sektors wird in Zukunft noch deutlich zunehmen. Dafür gibt es einige Gründe:

- Die Bevölkerungsstruktur ändert sich dramatisch. Die Zahl der über 60-Jährigen wird bereits bis zum Jahr 2030 um fast acht Millionen steigen. Jeder dritte Einwohner ist dann älter als 60 Jahre – im Jahr 2005 war es erst jeder vierte. Die besonders häufig auf Hilfe angewiesene Altersgruppe der über 80-Jährigen wird 2050 fast dreimal so groß sein wie 2005.
- Es werden in Zukunft oft Angehörige fehlen, die die alten Menschen pflegen. Zum einen liegt dies an den niedrigen Geburtenraten, zum anderen aber daran, dass es immer mehr Singlehaushalte gibt.
- Bereits heutzutage werden viele Pflegefälle in Heimen betreut – eine gegenläufige Entwicklung ist nicht zu erkennen. Die Zahl der Pflegeheimplätze könnte sich daher auf bis

zu zwei Millionen im Jahr 2050 fast verdreifachen.

Ungünstigere Varianten der Bevölkerungsvorausberechnung sagen bis zu 4,7 Millionen Pflegefälle voraus. Und darin sind noch nicht jene Personen berücksichtigt, die zwar hilfsbedürftig sind, aber keine Pflegestufe bekommen. Zudem wurden im Sommer 2008 die Leistungen der Pflegeversicherung für Demenzerkrankte ausgeweitet – diese Änderung ist in den Prognosen ebenfalls noch nicht enthalten.

Angesichts solcher Entwicklungen ist professionelle Betreuung immer mehr gefragt (siehe Grafik). Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten im Pflegesektor wird sich bis 2050 auf bis zu 1,6 Millionen verdreifachen.

Geht man von einer jährlichen Produktivitätssteigerung von 0,5 Prozent aus, beispielsweise durch verbesserte Abläufe und modernes Management, könnte es in gut 40 Jahren immerhin noch 1,2 Millionen Pflegejobs geben.

Die zusätzlichen Arbeitskräfte sind nicht zum Nulltarif zu haben: Unterm Strich könnten die Beiträge zur Pflegeversicherung auf bis zu 5

Prozent klettern. Um einen derartigen Anstieg zu vermeiden, sind neue Wege gefragt, wie ältere Menschen am besten gepflegt werden können. Kreative und innovative Ideen entstehen am besten durch Wettbewerb zwischen den Anbietern – wobei jeder Pflegedienst bestimmte Mindestqualitätsstandards einhalten müsste.

Doch an Wettbewerb mangelt es noch: Ein Indiz dafür sind die großen regionalen Preisunterschiede. So bekommen Pflegeheime zum Beispiel im Rheinland einen Tagessatz von 96 Euro für einen Patienten, während in Sachsen 64 Euro gezahlt werden. Private Heime könnten Alternativen anbieten, sodass die Betroffenen und ihre Angehörigen mehr Wahlmöglichkeiten hätten.

Immerhin mischen schon heute einige private Anbieter mit, die ihren Marktanteil seit 2001 bei den Pflegeheimen um ein Drittel auf 38 Prozent steigern konnten. Von den Pflegediensten sind bereits 58 Prozent in privaten Händen. Der Pflegesektor hat zudem genug Potenzial, künftig weitere private Anbieter anzulocken.



***Diese Kurzdarstellung fußt auf der umfassenderen Studie von
Dominik Enste und Jochen Pimpertz:***

***Wertschöpfungs- und Beschäftigungspotenziale auf dem Pflegemarkt in Deutschland bis 2050.
Sie ist erschienen in der wissenschaftlichen Zeitschrift des Instituts der deutschen Wirtschaft, den
IW-Trends, Ausgabe 4/2008 und kann im kostenlosen Volltext abgerufen werden unter:
www.etracker.de/lnkcnt.php?et=IKbSM9&url=http://www.iwkoeln.de/Portals/0/pdf/trends04_08_7.pdf***

Rezession bedeutet nicht das Ende des Autostandorts Deutschland

Quelle: Deutsche Bank Research vom 10. November 2008

www.DBResearch.de

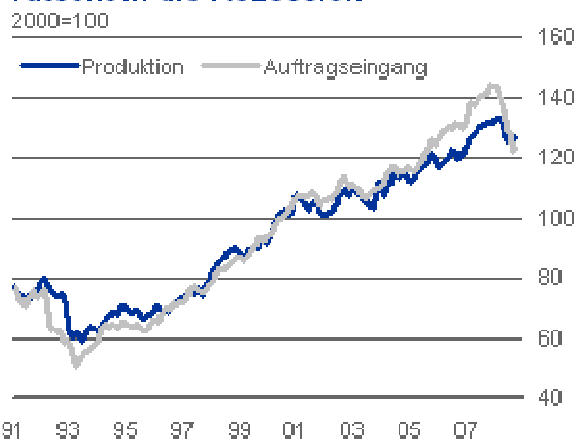
von Eric Heymann

Die deutsche Automobilindustrie befindet sich am Beginn einer tiefen Rezession – der ersten seit 1993. Der US-Automarkt weist schon seit längerer Zeit deutliche Bremsspuren auf. Im laufenden Jahr erwischt es auch wichtige europäische Absatzmärkte. Die Pkw-Neuzulassungen brechen vor allem in jenen Staaten ein, wo die Immobilienmarktkrise besonders verheerend wirkt, also in Spanien, Großbritannien und Irland. Auch die Italiener verspüren derzeit wenig Lust auf ein neues Auto. Und der deutsche Automarkt kommt 2008 nicht auf Touren, obwohl die Basis nach den deutlichen Einbußen des Vorjahres bereits sehr niedrig ist. Die BRIC-Staaten fungieren 2008 zwar noch als Stabilisator, aber die Wachstumsimpulse aus diesen Ländern lassen 2009 spürbar nach oder entfallen gänzlich.

Es ist unwahrscheinlich, dass sich die Perspektiven in der globalen Automobilindustrie rasch aufhellen. 2009 wird in den meisten Automärkten der Welt ein weiteres schwieriges Jahr. Die deutschen Autoexporte dürften daher 2008 und 2009 sinken, allerdings von sehr hohem Niveau. In der Folge wird auch die Produktion der Automobilindustrie in Deutschland – gemessen am Produktionsindex – in den beiden Jahren um insgesamt mindestens 6% schrumpfen. Viele Hersteller lassen ihre Bänder bereits stillstehen oder haben längere Betriebsferien bzw. kürzere Wochenarbeitszeiten angekündigt. Erschwerend kommt hinzu, dass die bis zuletzt boomende Nutzkraftwagenkonjunktur gerade ihren konjunkturellen Höhepunkt überschreitet. In diesem Umfeld ist ein Rückgang der Beschäftigung in der deutschen Automobilindustrie 2009 nicht zu vermeiden. Leiharbeiter und befristete Arbeitskräfte trifft es wohl am schnellsten. Für viele

Kfz-Zulieferer, die es in den „guten Jahren“ versäumt haben, ihre Eigenkapitalausstattung zu verbessern, steigt zudem das Insolvenzrisiko.

Automobilindustrie in Deutschland rutscht in die Rezession



Quelle: Statistisches Bundesamt

Wer angesichts dieser getrüben Perspektiven die Zukunftsfähigkeit der deutschen Automobilindustrie und des Autostandorts Deutschland generell in Frage stellt, argumentiert allerdings vorschnell. Ein Blick in die Vergangenheit hilft dabei, die aktuelle Entwicklung einzuordnen: In der letzten Rezession der deutschen Automobilindustrie im Jahr 1993 schrumpften nach dem Wiedervereinigungsboom Neuzulassungen, Exporte und Produktion von Pkw im Schnitt um etwa ein Fünftel. Die Zahl der Arbeitsplätze sank – über einen Zeitraum von drei Jahren verteilt – ebenfalls um etwa 20%. Für viele Auguren war damals das Ende des Automobilstandorts Deutschland besiegelt. Zu übermächtig erschien die Konkurrenz aus Japan, zu groß die Defizite deutscher Hersteller hinsichtlich Produktivität

und Herstellungskosten. Statt des Todesurteils für die deutsche Autoindustrie folgte jedoch der wahrscheinlich stärkste und längste konjunkturelle Aufschwung dieser Schlüsselindustrie: 2008 wird das Produktionsniveau (Produktionsindex) der gesamten Automobilindustrie in Deutschland mehr als doppelt so hoch liegen wie 1993. Zuletzt waren im Hochlohnland Deutschland etwa 100.000 Menschen mehr beschäftigt als Ende 1994. In fast allen wichtigen Automärkten der Welt konnten deutsche Hersteller ihre Marktanteile ausbauen oder zumindest halten. Deutsche Autos setzen Maßstäbe bezüglich Sicherheit, Variantenvielfalt, Qualität, Komfort und Image. Die Verschiebung der Konsumentenpräferenzen hin zu energieeffizienten Fahrzeugen haben einige deutsche Anbieter zwar erst spät erkannt, aber voraussichtlich nicht zu spät. Die Erfolge in der Diesel-Technologie sind hier nur ein Beispiel. Pro Leistungseinheit verbrauchen Fahrzeuge deutscher Hersteller im internationalen Vergleich am wenigsten Kraftstoff. In jedem Fall sind die Fortschritte deutscher Hersteller beim Entwickeln und Herstellen sparsamer Fahrzeuge besser als ihr Ruf in der deutschen Medienlandschaft und sehr viel besser, als Stellungnahmen einiger Politiker suggerieren.

Unter dem Strich gibt es mit Blick auf die deutsche Automobilbranche und den hiesigen Standort auch heute viele Gründe für Optimismus und Gelassenheit. Die Lohnzurückhaltung der letzten Jahre hat dazu beigetragen, dass die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Ländern heute sehr viel besser ist als noch vor zehn Jahren. Natürlich herrscht in der deutschen Automobilindustrie nicht nur eitel Sonnenschein: Der technologische Vorsprung muss mindestens gehalten werden. Daher gilt es, die besten Talente anzulocken und dauerhaft zu binden. Fachkräfte allein aus Deutschland reichen nicht aus, um dem drohenden Ingenieurmangel zu begegnen. Ferner

müssen zügig Antworten auf die umweltpolitischen Herausforderungen und steigenden Energiepreise gefunden werden.

Angesichts der Bedeutung der Automobilindustrie für die Gesamtwirtschaft in Europa ist es nicht verwunderlich, dass derzeit über Hilfspakete für diese Branche diskutiert wird. Die Vorschläge der Bundesregierung, Käufer von schadstoffarmen Pkw für maximal zwei Jahre von der Kfz-Steuer zu befreien, sind maßvoll dosiert. Die potenziellen Einsparungen sind überschaubar, sodass kein Run auf neue Autos zu erwarten ist. Erhebliche Marktverzerrungen bleiben also wohl aus. Das heißt, nach Auslaufen des Programms Ende 2010 sind keine allzu großen Einbußen bei der Pkw-Nachfrage wahrscheinlich. Ein solches Risiko existiert nämlich immer, wenn der Staat oder die Unternehmen durch Subventionen (z.B. Steuernachlässe, Verschrottungsprämien) oder Rabatte den Autoabsatz ankurbeln wollen. Die – zumeist negativen – Zweitrundeneffekte solcher Maßnahmen werden gerne vernachlässigt. So hatte Ende der 1990er Jahre die Verschrottungsprämie in Italien zwar zunächst die Autoverkäufe in die Höhe getrieben. Auf das Programm folgte jedoch eine mehrjährige Schwächephase.

An den Plänen der Bundesregierung ist jedoch zu kritisieren, dass mit der geplanten Regelung die Umstellung der Kfz-Steuer auf den CO₂-Ausstoß ein weiteres Mal verschoben wird. Zudem fällt die absolute Steuerersparnis bei Fahrzeugen mit hohem Kraftstoffverbrauch tendenziell am größten aus. Das ist ökologisch kontraproduktiv. Zudem sind – wie bei jeder Subvention – Mitnahmeeffekte zu erwarten, und die Autobauer werden mit Verweis auf die vom Staat gewährte Steuerersparnis weniger Rabatte gewähren, als in einer Situation ohne staatliche Zuschüsse. Unter dem Strich wird das Programm der Bundesregierung aber helfen, den Automarkt zu stabilisieren.

Der Markt für RFID-Funkchips wird sich weiter sehr positiv entwickeln

Quelle: Deutsche Bank Research vom 8. Dezember 2008

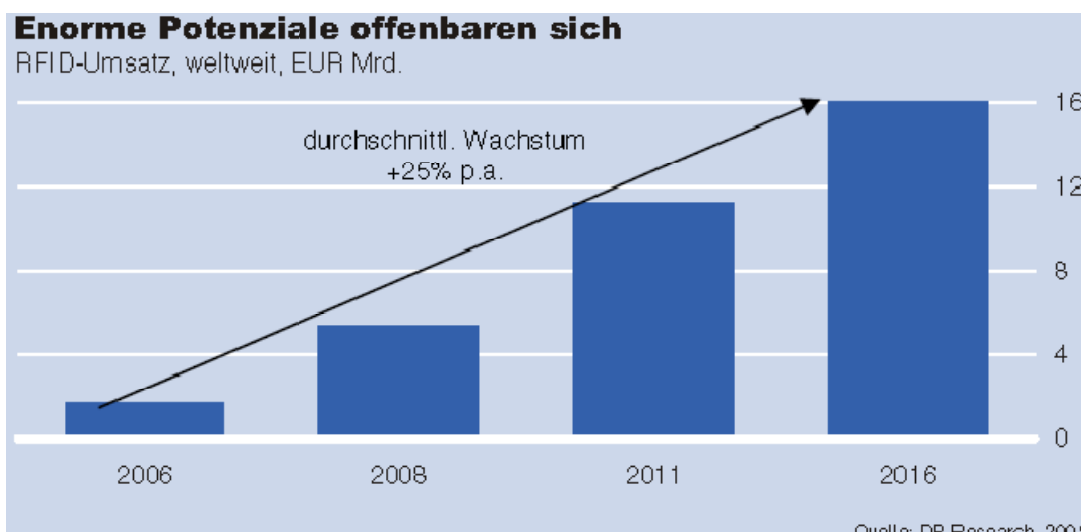
www.DBResearch.de

Im Februar 2006 berichteten die iBB über eine Studie des Deutsche Bank Forschungsinstituts, in der das Innovations- und Entwicklungspotenzial von Funkchips plastisch wurde. Inzwischen liegt eine Aktualisierung vor, die mit folgendem Text angekündigt wurde:

RFID-Funkchips: Vehikel für den effizienten Informationsaustausch

Immer mehr Unternehmen setzen die Funkchip-Technologie RFID ein, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Doch RFID fördert nicht nur die Effizienz des anwendenden Unternehmens, sondern auch die gesamtwirtschaftliche Innovationskraft. Dennoch wird nicht jedes von der technischen Faszination getriebene Projekt auch zum wirtschaftlichen Erfolg für den Anwender. Gleichwohl eröffnet RFID für die Hersteller in jedem Fall große Potenziale. Bei den zahlreichen Einsatzmöglich-

keiten, insbesondere in der Produktion, im Handel und im Transportgewerbe, wird der RFID-Umsatz zwischen 2006 und 2016 in Deutschland um durchschnittlich 19% p.a., weltweit sogar um durchschnittlich 25% p.a. steigen. Dabei dürfte mit der Verschiebung der Marktanteile der einzelnen RFID-Komponenten und der Abwanderung der Herstellung weniger komplexer Produkte aus den Hochlohnländern Asien bis 2016 der umsatzstärkste Kontinent werden.



Das Institut DB Research stellt seine Studie wie zahlreiche andere interessante Ergebnisse differenzierter Branchenanalysen als kostenlosen Volltext zur Verfügung. Die Adresse lautet:
www.dbresearch.com/PROD/DBR_INTERNET_EN-PROD/PROD000000000234947.pdf

Gegen den Trend: Weiterbildungsbranche erwartet positive wirtschaftliche Entwicklung

Quelle: Pressemitteilung des Bundesinstituts für Berufsbildung vom 21. Januar 2009

Trotz Wirtschafts- und Finanzkrise: Mit 42 Punkten auf einer Skala von -100 bis +100 signalisiert der wbmonitor Klimaindex für das Jahr 2008 eine ausgeprägt positive wirtschaftliche Stimmung in der Weiterbildungsbranche in Deutschland. Erhoben wurden diese Daten allerdings im Mai 2008 - als der Konjunkturmotor noch lief. Jedoch: Während der ifo Geschäftsklimaindex für das Dienstleistungsgewerbe in der Zeit von Mai 2007 bis Mai 2008 bereits von 27 auf 19 Punkte sank, stieg der wbmonitor Klimaindex in derselben Zeitspan-

ne von 30 auf 42 Punkte an und erreichte eine neue Höchstmarke. Die Weiterbildungsanbieter in Deutschland schätzen demnach ihre aktuelle und zukünftige wirtschaftliche Situation deutlich positiver ein als das übrige Dienstleistungsgewerbe. Dies ist das Ergebnis der wbmonitor Umfrage 2008 unter mehr als 1.800 Anbietern beruflicher und allgemeiner Weiterbildung. Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) ermitteln hieraus den wbmonitor Klimaindex).



Große Mehrheit der Weiterbildungsanbieter aktiv in der Personalentwicklung

Erstmals liefert die wbmonitor Umfrage von BIBB und DIE empirische Daten zu den Anforderungen an die Kompetenzen des leitenden Weiterbildungspersonals. Für diese Beschäftigten werden vor allem personale Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Kreativität und Durchsetzungsstärke als wichtig erachtet. Berufser-

fahrungen und Abschlüsse bestimmter Studienrichtungen spielen dagegen für die Weiterbildungsanbieter bei der Einstellung von Führungskräften eine unterschiedlich bedeutende Rolle. Der pädagogische Hochschulabschluss wird hier am häufigsten genannt.



Weitere Informationen zur wbmonitor Umfrage 2008 von BIBB und DIE
unter www.wbmonitor.de oder www.bibb.de/de/50555.htm

Inhaltliche Auskünfte im BIBB erteilen:
Dr. Gisela Feller, Tel.: 0228 / 107-1124;
Hans Joachim Schade, Tel.: 0228 / 107-1117

Welche beruflichen Qualifizierungswege bieten Unternehmen an?

Quelle: *Bundesinstitut für Berufsbildung*
www.BiBB.de

Tabelle 1

Berufliche Qualifizierungsmöglichkeiten in den befragten Unternehmen	
Berufliche Qualifizierungsmöglichkeiten	Unternehmen in %
Praktika von Schülern und Studierenden	93
Fortbildung (z. B. Meister/Techniker/Fachwirt/Betriebswirt)	79
Ausbildung nach BBiG/HwO	75
Studium an Berufsakademien	28
Trainee-Programme für Studenten (Fachhochschulen, Universitäten)	20
Berufsausbildungsvorbereitung (z. B. Einstiegsqualifizierung, BGJ)	18
Sonstige	3

Quelle: CVTS3-Zusatzerhebung, gewichtete Daten, Mehrfachantworten

Dieses Ergebnis findet sich in der dritten europäischen Erhebung über die berufliche Weiterbildung in Unternehmen (Continuing Vocational Training Survey, CVTS3).



*Einen umfassenden Ergebnisbericht zu dieser Studie, die sich mit dem Weiterbildungsengagement von Unternehmen beschäftigt, bietet die Ausgabe 7/2009 der Zeitschrift **BiBB Report**, die als Volltext kostenlos im Internet abgerufen werden kann unter:*
www.bibb.de/dokumente/pdf/a12_bibbreport_2009_07.pdf

Berufsausbildung versus Bachelor Gemeinsam gute Perspektiven

Quelle: Pressemitteilung des Instituts der deutschen Wirtschaft vom 18. Februar 2009
www.IW-Koeln.de

Sorgen, die neuen Bachelorstudiengänge könnten die duale Berufsausbildung verdrängen, sind weitgehend unbegründet. Dies zeigt eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. Demnach eröffnen beide Qualifikationswege gute berufliche Perspektiven. So üben mehr als zwei Drittel der angestellten beruflich Ausgebildeten qualifizierte Tätigkeiten aus; 16 Prozent besetzen eine leitende Position. Von denjenigen, die eine Aufstiegsfortbildung – z.B. zum Meister oder Techniker – absolviert haben, nimmt sogar über ein Drittel eine Führungsposition ein. Damit übertreffen sie den Anteil der Fachhochschulabsolventen (die Vorgänger der Bachelors) in leitenden Tätigkeiten (30 Prozent). Allerdings verdienen Füh-

rungskräfte mit FH-Abschluss im Schnitt 600 Euro mehr als Fachkräfte mit Weiterbildung.

In jedem Fall muss sich die Berufsausbildung weiterentwickeln, um für junge Menschen attraktiv zu bleiben. Die IW-Studie empfiehlt unter anderem ein größeres Angebot an Zusatzqualifikationen – etwa im Bereich Fremdsprachen. Zudem sollte der Hochschulzugang für Berufspraktiker stärker geöffnet werden. Diese müssten für ihre im Job erworbenen Kompetenzen Pluspunkte an der Universität erhalten. Ein staatlich geprüfter Betriebswirt beispielsweise könnte bei einer angemessenen Vergabe sogenannter Credit-Points und entsprechender Förderung sein Bachelorstudium dann in vier statt sechs Semestern durchziehen.



Weitere Informationen: *iwd*-Artikel vom 19. Februar 2009 unter:
www.iwkoeln.de/Informationen/AllgemeinInfodienste/iwd/Archiv/2009/1Quartal/Nr8/tabid/2394/ItemID/22915/Default.aspx

Dirk Werner, Christian Hollmann, Jörg Schmidt

Wie entwickeln sich angesichts des Strukturwandels zur Wissensgesellschaft und der Einführung der Bachelorstudiengänge die Chancen für duale Ausbildungsberufe und das duale System?
Der 266 Seiten umfassende Abschlussbericht kann als kostenloser Volltext abgerufen werden unter:
www.etracker.de/Inkcnt.php?e=IKbSM9&url=http://www.iwkoeln.de/Portals/0/pdf/dokumente_andere/2009/dokumente_wissensgesellschaft_studie.pdf

Gesprächspartner im IW
Dirk Werner, Telefon: 0221 4981-712

Neue Prüfungsstruktur im Einzelhandel

Quelle: Pressemitteilung des Bundesinstituts für Berufsbildung vom 26. März 2009

Der Einzelhandel betritt mit der Erprobung einer neuen Prüfungsstruktur Neuland: Ab Juli 2009 wird im Ausbildungsberuf „Kaufmann/ Kauffrau im Einzelhandel“ die Gestreckte Abschlussprüfung eingeführt. Die Auszubildenden müssen dann ihre Prüfung in zwei Teilen zu unterschiedlichen Zeiten ablegen, und zwar am Ende des zweiten und am Ende des dritten Ausbildungsjahres. Im kaufmännischen Bereich wird diese Neuerung erstmalig eingeführt. Im gewerblich-technischen Bereich gibt es die Gestreckte Abschlussprüfung bereits seit 2002. Die neue Prüfungsstruktur löst die klassische Form mit Zwischen- und Abschlussprüfung ab. Wesentlicher Unterschied ist, dass Teil 1 der neuen Prüfung in das Abschlussergebnis der Auszubildenden einfließt. Die „alte“ Form der Zwischenprüfung, eine reine Lernstandsüberprüfung ohne Bedeutung für das Ergebnis der Abschlussprüfung, entfällt.

Ziel der „Verordnung zur Erprobung der Gestreckten Abschlussprüfung im Beruf Kaufmann/ Kauffrau im Einzelhandel“ ist es, nicht erst am Ende der Ausbildung, sondern schon nach zwei Jahren Kernkompetenzen im kaufmännischen Bereich abschließend zu prüfen und eine entsprechende berufliche Handlungsfähigkeit nachzuweisen. So ist künftig Teil 1 der Gestreckten Abschlussprüfung im dreijährigen Ausbildungsberuf „Kaufmann/

Kauffrau im Einzelhandel“ identisch mit der schriftlichen Abschlussprüfung im zweijährigen Ausbildungsberuf „Verkäufer/-in“. Dies vereinfacht die Prüfungsstruktur und stellt zudem sicher, dass die Gemeinsamkeiten in den Kernkompetenzen und der Prüfungsgestaltung eine Anrechnung und Durchlässigkeit ermöglichen, die die Mobilität zwischen den Berufen verstärkt.

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) wird eine Evaluation der Erprobungsverordnung durchführen. Dabei soll untersucht werden, inwieweit diese Prüfungsform geeignet ist, die berufliche Handlungsfähigkeit in den Einzelhandelsberufen angemessen zu erfassen und zu bewerten. Die Evaluation soll drei komplette Ausbildungsjahrgänge umfassen, in denen Struktur, Inhalte und Gewichtung von Teil 1 und 2 der Gestreckten Abschlussprüfung ebenso wie die Wahlqualifikation "Grundlagen unternehmerischer Selbstständigkeit" wissenschaftlich untersucht werden. Die Evaluationsergebnisse sollen auch Anregungen geben, ob diese Prüfungsform auf andere kaufmännische Berufe übertragbar ist. Die Erprobungsverordnung gilt bis zum 31. Juli 2015. In diesem Zeitraum muss über eine Überführung der Gestreckten Abschlussprüfung in Dauerrecht entschieden werden.



Zur neuen Prüfungsstruktur im Einzelhandel ist auch ein Beitrag in Heft 2/2009 der Fachzeitschrift „Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis - BWP“ des BIBB erschienen.

Online-Plattform zur Qualitätskontrolle in der Berufsausbildung aus Sicht der Betriebe und Berufsbildenden Schulen

Der Berufsbildungsausschuss der IHK Frankfurt am Main hat ein Konzept zur kontinuierlichen Qualitätsverbesserung der Berufsausbildung erarbeitet und stellt entsprechende Hinweise auf einer Online-Plattform interessierten Betrieben und Berufsbildenden Schulen zur Verfügung.

Die Informationen werden geordnet nach 26 Teilschritten im als Berufsbildungsprozess präsentiert, darunter Stichworte wie:

- „Schüler ansprechen“
- „Jugendliche auf Ausbildung vorbereiten“ und
- „Passenden Ausbildungsberuf wählen“



Das Angebot findet sich unter:

www.frankfurt-main.ihk.de/berufsbildung/ausbildung/plattform_qualitaet

Vorerst keine Änderung der Wartezeitberechnung Widersprüchliche Meldungen sorgten für Verwirrung in Nordrhein-Westfalen

Quelle: Pressemitteilung der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen vom 19. Mai 2009

Widersprüchliche Meldungen über die Berechnung der Wartezeit haben bei Bewerbern mit Fachhochschulreife, die sich für ein Studienangebot in Nordrhein-Westfalen bewerben wollen, für Verwirrung gesorgt. Inzwischen steht aber fest: Bei der Berechnung der Wartezeit gibt es für aktuelle Bewerber keine Änderungen. Künftig wird jedoch die Berechnung der Wartezeit auf eine andere Basis gestellt.

Auslöser der Verwirrung war eine neue Vergabeverordnung des NRW-Wissenschaftsministeriums vom 20. Februar 2009. Darin war unter anderem auch die Berechnung der Wartezeit für die Numerus-clausus-Studiengänge neu geregelt worden. Mit einer Änderungsverordnung vom 12. Mai 2009 hat das Ministerium jedoch klar gestellt, dass diese Änderung die aktuellen Schulabgänger noch nicht betrifft.

Besteht die Fachhochschulreife aus zwei Teilen, einem schulischen und einem beruflichen Teil, so galt bisher für die Wartezeitberechnung: Wird der berufliche Teil - also etwa ein gelenktes Jahrespraktikum oder eine Berufsausbildung - nach dem schulischen Teil absolviert, so wird dennoch die Wartezeit ab dem

schulischen Teil berechnet. Wer also beispielsweise das Gymnasium mit dem schulischen Teil der Fachhochschulreife (Versetzung nach Klasse 13) verlassen hat, danach eine dreijährige Berufsausbildung abgeschlossen hat, konnte bei einer anschließenden Bewerbung um einen Studienplatz schon sechs Semester Wartezeit geltend machen.

Diese Regelung hat das nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerium geändert und an die Gepflogenheiten in anderen Bundesländern (z. B. Hessen und Rheinland-Pfalz) angepasst, in denen die Wartezeit erst ab dem Datum, zu dem beide Teile der Fachhochschulreife vorliegen, berechnet wird. Die Neuregelung gilt jedoch nur für Bewerber, die nach dem 15. Juli 2009 den schulischen Teil der Fachhochschulreife ablegen und danach mit dem beruflichen Teil starten.

Für alle anderen Bewerber ändert sich nichts. Wer also im Vertrauen auf die bisherige Regelung den beruflichen Teil der Fachhochschulreife nach dem schulischen Teil erworben hat, kann weiterhin die alte Wartezeitberechnung für sich nutzen.

Stipendienprogramm Junge Migrantinnen und Migranten in den Journalismus

Quelle: Heinrich Böll-Stiftung

www.boell.de



Mit ihrer gemeinsamen journalistischen Nachwuchsförderung ermöglichen die Heinrich-Böll-Stiftung, unterstützt von der Robert Bosch Stiftung, die tageszeitung taz, die Agentur Zum goldenen Hirschen und die Deutsche Welle interessierten jungen Migrantinnen und Migranten einen Einstieg in den Journalismus.

Dieses Angebot bietet den Stipendiatinnen und Stipendiaten individuelle Förderung, Qualifizierung und einen erleichterten Zugang zu einer Medienkarriere. Die beteiligten Medienpartner gewinnen zukünftige Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten mit besonderen Qualifikationen und Fähigkeiten wie Mehrsprachigkeit oder Verständnis anderer Lebensstile und Kulturen. Dabei geht es den Projektpartnern nicht um Nischenjournalismus für migrationspolitische Themen, sondern um die Förderung eines qualifizierten Nachwuchses für alle Ressorts und Themen.

Berufsziel Journalismus?

Wir suchen talentierte Abiturienten und Studierende aus Einwandererfamilien beziehungsweise mit bi-nationaler oder bi-kultureller Herkunft, die Journalisten werden möchten. Abiturientinnen und Abiturienten möchten wir ermuntern, ein Studium mit dem Berufsziel

Die Heinrich-Böll-Stiftung entwickelte ein studienbegleitendes Qualifizierungsprogramm im Modulsystem:

- Journalistische (handwerkliche) Kompetenz, z.B. Schreib- und Interviewtrainings, Text-, Video- und Hörfunkproduktion, Grafikdesign
- Themenworkshops zu Menschenrechten, Demokratie, Ökologie, Feminismus, internationaler Politik, Globalisierung etc.
- Seminare und Studienreisen (auch ins Ausland) zu medienpolitischen Themen, zu Fragen der journalistischen Ethik, der Pressefreiheit im deutschen und internationalen Kontext, zu journalistischer Praxis und Arbeitsbedingungen im internationalen Vergleich, Medienpolitik
- Vernetzung: Redaktionsbesuche bei den Kooperationspartnern und anderen Medien, Praktika bei den beteiligten Medienpartnern und – nach individueller Eignung – Volontariate

Journalismus aufzunehmen. Sie können sich schon vor Aufnahme des Studiums bei uns für ein Stipendium bewerben. Wir freuen uns auch über Bewerbungen von Studierenden in der Anfangsphase des Studiums.

Wir setzen voraus

Berufsziel Journalismus, Migrationshintergrund bzw. bi-nationaler oder bi-kultureller Hintergrund, hervorragende Schul- bezie-

hungsweise Studienleistungen, gesellschafts-politisches Engagement.

Wir wünschen uns

Erste Erfahrungen in der Medienarbeit, etwa bei einer Schüler- oder Studentenzeitung, im

Bürgerradio oder in einer Agentur (Arbeitsproben gewünscht).

Wir bieten

Vermittlung von Praktika und Volontariaten bei Medienpartnern und in der Heinrich-Böll-Stiftung, ein monatliches Stipendium (wie Ba-fög elterneinkommensabhängig), ein studienbegleitendes Qualifizierungsprogramm (Veranstaltungen im Modulsystem, Studienreisen, Zugang zu Netzwerken).

Ideelle Förderung: Beratung, Qualifizierung, Mitgestaltungsangebote, Kontakte mit vielen Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie Ehemaligen der Heinrich-Böll-Stiftung aus dem In- und Ausland, Kontakte zu Medienschaffenden.

Nächster Bewerbungstermin

1. September 2009 (Poststempel)

Die Ausschreibungen werden halbjährlich wiederholt.

Bewerbungsmodalitäten

Es gelten die allgemeinen Bewerbungsvoraussetzungen und -formalitäten für Studierende. Bitte informieren Sie sich unter Stipendien & mehr darüber, welche Bewerbungsunterlagen Sie einreichen müssen. Zusätzlich vermerken Sie bitte das Stichwort „Neue Perspektiven für die Medien - Junge MigrantInnen in den Journalismus!“ auf dem Deckblatt Ihrer Bewerbung. Das Fachgutachten, das über die schulischen Leistungen Aufschluss gibt, kann von einer Lehrerin oder einem Lehrer vorgelegt werden. Sollte Ihnen das Abiturzeugnis zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht vorliegen, reichen Sie bitte die drei letzten Zeugnisse ein. Bitte beachten Sie: Im Unterschied zu den üblichen Bewerbungsvoraussetzungen für ein

Studienstipendium bei der Heinrich-Böll-Stiftung können sich Interessentinnen und Interessenten für dieses Medienprogramm bereits vor Beginn des Studiums bei uns bewerben. Sie müssen zum Zeitpunkt der Bewerbung mindestens in der Abschlussklasse sein und sich zum nächstmöglichen Zeitpunkt nach Beendigung der Schule an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule oder Fachhochschule in Deutschland immatrikulieren. Planen Sie vor Aufnahme des Studiums ein Freiwilliges Ökologisches oder Soziales Jahr etc. oder müssen Sie Wehr(ersatz)dienst leisten, empfiehlt sich eine Bewerbung erst gegen Ende dieser Tätigkeit; die Bewerbung sollte so aktuell wie möglich sein.



Für weitere Fragen wenden Sie sich bitte an:

Bärbel Karger

Telefon 030.285 34-400

Weitere Informationen als Downloads unter:

<http://www.boell.de/stipendien/bewerbung/bewerbung-1724.html>

Größte Langzeitstudie über Bildungsverläufe gestartet

Quelle: *Bundesministerium für Bildung und Forschung*
www.BMBF.de

Wie entwickeln sich Kompetenzen im Lauf eines Lebens, welche Faktoren spielen für den Bildungserfolg eine Rolle? Und welchen Einfluss haben Bildungseinrichtungen auf diese Entwicklung? Diese und andere Fragen der Bildungsforschung wird das Nationale Bildungspanel untersuchen und analysieren. Mit einer Auftaktveranstaltung in Bamberg startet Bundesforschungsministerin Annette Schavan am Dienstag die langfristig angelegte Untersuchung. 60000 Bürgerinnen und Bürger verschiedenen Alters werden über mehrere Jahre hinweg begleitet, um den Verlauf ihrer Bildungswege nachzuvollziehen. Mehr als 150 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den besten Forschungsinstituten Deutschlands sind dabei vertreten.

Schavan betonte: "Deutschland erhält mit dem Nationalen Bildungspanel einen neuen Leuchtturm in der Bildungsforschung, der auch im internationalen Vergleich Maßstäbe setzt." So hat es ein internationales Gutachtergremium, das durch die DFG einberufen wurde, bestätigt. "Die Längsschnittstudie wird der Bildungsforschung umfassende Grundlagendaten liefern, die uns bei der Umsetzung unserer Bildungskonzepte helfen", sagte die Ministerin. Schavan wies auch auf die Bedeutung der Studie in Zeiten der Krise hin: "Der Start des nationalen Bildungspanels ein guter und wichtiger Schritt. Denn Investitionen in Bildung und Forschung sichern unsere Zukunft. Sie tragen dazu bei, dass wir gestärkt aus dieser Wirtschaftskrise hervorgehen."

Das Nationale Bildungspanel für die Bundesrepublik Deutschland (National Educational Panel Study, NEPS) misst die Kompetenzentwicklung im Lebenslauf und wird Antworten auf zentrale bildungspolitische Fragen geben. So kann beispielsweise erstmalig beobachtet werden, wie sich Kinder aus gleichen Herkunftsfamilien und mit gleichen Kompetenzen

in unterschiedlichen Bildungseinrichtungen entwickeln, welche Faktoren positive Entwicklungen begünstigen, mit welchen Einflüssen Scheitern verbunden ist und wie so genannte "Risikofälle" aufgefangen werden können.

Das Panel wird von einem interdisziplinär zusammengesetzten Forschungsnetzwerk unter der Leitung des Bamberger Soziologen Prof. Hans-Peter Blossfeld organisiert. Das Bundesbildungsministerium finanziert die Arbeit in 2009 mit rund 7,5 Millionen Euro. Die zur Verfügung gestellten Mittel sollen bis 2013 kontinuierlich auf gut 16 Millionen Euro jährlich steigen. Das Land Bayern und die Universität Bamberg unterstützen das nationale Bildungspanel ebenfalls erheblich.

Das Besondere des Nationalen Bildungspanels ist die Längsschnittperspektive der Studie, vergleichbar mit einem Dokumentarfilm: Dieselben Menschen werden über längere Zeiträume regelmäßig befragt und getestet. So lässt sich nachvollziehen, wie sich Kompetenzen im Lebenslauf entfalten, wie Kompetenzen Entscheidungen an den Übergängen der Bildungskarriere beeinflussen und wie stark sie von der Familie sowie den Bildungseinrichtungen geprägt werden. Schavan: "Genau hierin liegt der große Fortschritt beispielsweise im Vergleich zu den internationalen Querschnittstudien PISA und IGLU, die - ähnlich einer Fotografie - immer nur Momentaufnahmen der Situation zum jeweiligen Untersuchungszeitpunkt liefern können."

Das Nationale Bildungspanel wird außerdem wichtige Datengrundlagen liefern für die Umsetzung der von Bund und Ländern beschlossenen Strategie zum lebenslangen Lernen und den sich ergebenden Anforderungen an den Einzelnen und an das Bildungssystem.

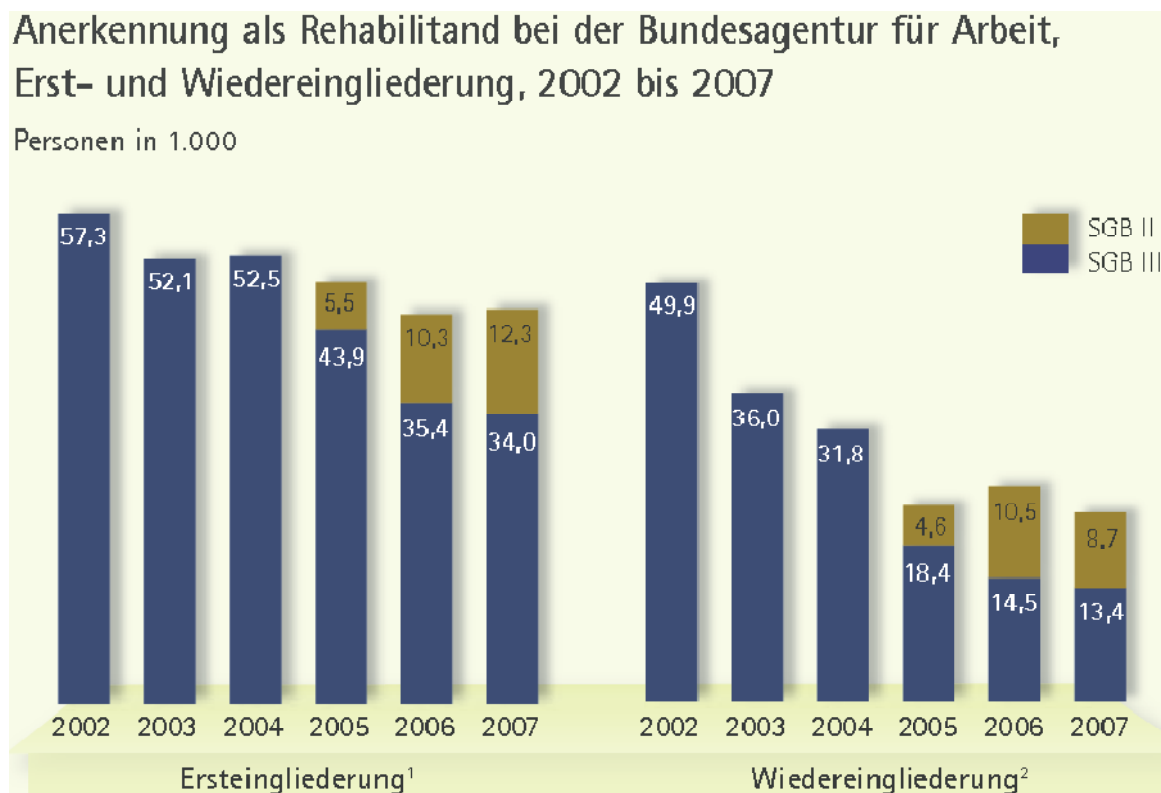
Olbertz erklärte dazu: "Ich sehe in dem Ansatz des Nationalen Bildungspanels, individuelle Lebens- und Bildungswege von Schülerinnen und Schülern bis in das Erwachsenenalter zu verfolgen, eine außerordentlich gute Möglichkeit, sich über neue Förderstrategien, über notwendige Schritte der Öffnung des Bildungssystems und über die Gestaltung seiner Übergänge und Anschlüsse Gewissheit zu verschaffen." Die Panel-Daten sollen der Wissenschaft breit zugänglich gemacht werden.

Sie werden umfangreiches Material für verschiedene an Bildungs- und Ausbildungsprozessen interessierte Disziplinen bieten und die Grundlagen für eine verbesserte Bildungsberichterstattung und Politikberatung in Deutschland schaffen. Das Nationale Bildungspanel wird erheblich zur strukturellen Weiterentwicklung der Bildungsforschung in Deutschland sowie zu deren internationaler Vernetzung und zur Nachwuchsentwicklung beitragen.

Zahl der anerkannten Rehabilitanden geht kontinuierlich zurück

Quelle: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

www.IAB.de



Die Zahl der anerkannten Rehabilitanden geht seit Jahren kontinuierlich zurück. Damit werden auch immer weniger Teilnehmer in rehabilitationsspezifischen Maßnahmen gefördert. Woran liegt das? Die Ergebnisse einer Studie des IAB in Zusammenarbeit mit der Universität Halle-Wittenberg weisen auf einen Zusammenhang dieses Rückganges mit der Einführung des SGB II hin. Denn mit dem Gesetz wurden neue Schnittstellen im Bewilligungsverfahren eingeführt. Nun sind verschiedene Ansprechpartner in unterschiedlichen Institu-

tionen für einzelne Aspekte zuständig. Dies kompliziert den Prozess zusätzlich. Zudem steht die berufliche Rehabilitation jetzt im Spannungsfeld zweier Sozialgesetzbücher mit unterschiedlichen Schwerpunkten: Effizienz und beschleunigte Vermittlung im SGB II versus leidensgerechte, dauerhafte Integration im SGB IX. Wie die Arbeitsmarktintegration von behinderten Menschen künftig gestaltet wird, ist eine Frage, die auf politischer Ebene entschieden werden muss.



Die ausführliche Analyse des IAB zu diesem Thema ist als Kurzbericht erschienen:
Angela Rauch / Johanna Dornette / Michael Schuber / Johann Behrens:
Arbeitsmarktintegration: Berufliche Rehabilitation in Zeiten des SGB II.
Im Internet kostenlos als Volltext abrufbar unter:
[//doku.iab.de/kurzber/2008/kb2508.pdf](http://doku.iab.de/kurzber/2008/kb2508.pdf)

Literaturhinweise

Eltern ernst nehmen

Rezension zum ersten Beratungsbegleiter für Eltern von Kindern in der Berufswahl

von Karl-Heinz P. Kohn

Wenn ein neuer „Ratgeber“ erscheint, der den Titel trägt „Der wahre Beruf für mein Kind“, dann wird das bei Profis in der Bildungs- und Berufsberatung zu Recht erst einmal starkes Stirnrunzeln hervorrufen. Zum einen gibt es gerade auch im Themenfeld Bildung und Beruf Ratgeber zuhauf, die viel versprechen, aber wenig halten können: Weil sie schnell und billig gemacht sind, um eine weitere Scheibe von dem großen Umsatzkuchen aus der Ratgeberbäckerei abzubekommen. Weil den häufig journalistisch und eben umsatzorientiert denkenden Autoren der nötige Sachverstand fehlt. Oder weil schon mit der Bezeichnung „Ratgeber“, spätestens aber im Klappentext, so getan wird, als könne schon die Lektüre des Buches alle Probleme lösen. Zum anderen scheint gerade der Titel der vorliegenden neuen Publikation von Annette Linzbach ein guter Grund für aufkommende Skepsis zu sein. Der „wahre“ Beruf „für“ mein Kind – da scheinen gleich zwei häufige Missverständnisse genährt zu werden: Dass es „den“ „wahren“ Beruf gibt, den einen allein und einzig selig machenden Glücksbringer also, der entweder *smart* gefunden oder eben unwissend verfehlt wird – und damit das Kind zum „*loser*“ macht. Und dass man diesen verborgenen Glückstrefker „für“ jemand anderen finden kann, der ihn dann nur noch übernehmen, in sein Schatzkästchen legen oder auf sein Lebenskonto tragen kann, um von den hohen Zinsen dieser Wahl ein Leben lang gut zu profitieren. Und da solche Missverständnisse und falsche Erwartungen häufig anzutreffen sind, wird der viel versprechende Buchtitel auch sicher dazu beitragen, das Interesse an der Publikation in der Zielgruppe zu erhöhen.

Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis:

[...]

ELTERN ALS BERATER

- *Wie sind Sie eigentlich zu Ihrem Beruf gekommen und was bedeutet Ihnen Ihr Beruf?*
- *Vom richtigen Wort zur richtigen Zeit oder „Wie rede ich zur Berufswahl?“*

[...]

**SO HELFEN SIE IHREM KIND,
MEHR ÜBER SICH SELBST ZU ERFAHREN**

- *Eine große Frage: „Wer bist du?“*
- *Die wichtigste Frage:
„Was interessiert dich?“*
- *Karriere, Kohle, Kinder –
Was ist wirklich wichtig?*

[...]

**SO HELFEN SIE IHREM KIND,
MEHR ÜBER BERUFE ZU ERFAHREN**

[...]

**SO HELFEN SIE IHREM KIND,
DIE RICHTIGE ENTSCHEIDUNG ZU TREFFEN**

[...]

**SO HELFEN SIE IHREM KIND,
SEINE WÜNSCHE IN DIE REALITÄT UMZUSETZEN**

[...]

Ein Blick in das Buch aber wird die professionell gekrauste Stirn schneller glätten als so manche Antifaltencreme aus der Jungbrunnenindustrie. Schon das Inhaltsverzeichnis (siehe Kasten) macht deutlich, welche Interpretation des Titels bei der Lektüre entfaltet wird. Diese Interpretation wird ganz am Ende des Buches noch einmal explizit in ein Hermann Hesse-Zitat gefasst (fast zu schade, für die fachlich ausgerichtete Rezension diese li-

terarische Pointe vorwegzunehmen): „Wahrer Beruf des Menschen ist, zu sich selbst zu kommen.“



Um das eigene Kind bei diesem Prozess konstruktiv zu begleiten, können Eltern mit der Unterstützung dieses Buches zunächst ihre eigene Rolle als Begleiter reflektieren, sich die Bedeutung ihrer eigenen Hoffnungen und Wünsche und deren möglicher Projektion auf das Kind bewusst machen, sich also selbst relativieren und von einer dominierenden zu einer partnerschaftlichen Kommunikation reifen. Wenn auf diese Weise der Boden für aktives Zuhören bereitet ist, gibt das zweite Kapitel ausführliche Hinweise und Hilfen, das Kind bei der Findung seiner eigenen Werte, Wünsche und (am Ende beruflichen) Ziele zu unterstützen. 100 Seiten des insgesamt 175-seitigen Hauptteils des Buches sind diesen beiden Ka-

piteln gewidmet, die sich der Persönlichkeit von Eltern und Kindern, ihrer Beziehung und der beratenden Kommunikation zwischen ihnen widmen. Erst dann geht es auf die „Sachebene“ der Informationsbeschaffung, der Systematisierung des Entscheidungsprozesses und der Realisierung ausgewählter Bildungs- und Berufswege.

In dieser Ausgewogenheit zwischen Selbstfindung und Berufsfindung im engeren Sinne liegt die Stärke des Buches von Annette Linzbach. Beide Seiten der Berufswahlmedaille werden beachtet und so die Eltern im Berufswahlprozess ihrer Kinder wirklich ernst genommen: in ihren Hoffnungen und Gefühlen für ihre Kinder, aber auch in ihrem Bedürfnis nach strukturierender fachlicher Information. (Neben der Darstellung strukturierender Methoden ist auch eine Vielzahl von Verweisen in den Text eingewoben und im Anhang des Buches in einer guten, überschaubar bleibenden Auswahl zusammengestellt.)

So ist dieser Beratungsbegleiter für Eltern von Kindern in der Berufswahl ein wirklicher und ein großer Gewinn, auf den Beraterinnen und Berater hinweisen sollten, damit Eltern nicht im Meer vermeintlicher Ratgeber und oberflächlicher Berufe-Kurzlexika aus den Hochglanz-Verlagen schiffbrüchig werden.

Die beruflichen Beispiele, mit denen der Text illustriert wird, orientieren sich explizit an der komplexen Berufepalette, die sich Abiturientinnen und Abiturienten mit und ohne Studium bietet. Es wäre wunderbar, wenn und sehr wünschenswert, dass eine vergleichbare Publikation speziell auch für die Zielgruppe ohne Hochschulzugangsberechtigung mit ihren spezifischen Sorgen, Problemen und Möglichkeiten erschiene.

Die Publikation von
Annette Linzbach:

Der wahre Beruf für mein Kind. Ein Elternratgeber zur Berufswahl

hat 212 Seiten, kostet 14,90 Euro und ist als Book on Demand erschienen, das heißt es kann in jeder Buchhandlung bestellt werden (ISBN 978-3-8370-4884-1), wird dann frisch gedruckt und innerhalb weniger Tage geliefert. Bei amazon kann man das Inhaltsverzeichnis und die Einleitung vorab lesen (direkt unter der Netzadresse:

http://www.amazon.de/gp/reader/3837048845/ref=sib_rdr_ex?ie=UTF8&p=S00C&j=0#reader-page

oder nach Eingabe der Autorin in das Suchfeld).

Soziale Herkunft und Bildungsziele von Jugendlichen im Armutsbereich

Quelle: (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, IBB-Redaktion)

Dass es einen – in Deutschland leider sehr starken – Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft gibt, ist durch zahlreiche Untersuchungen in den letzten Jahren belegt worden. Dieser Mechanismus führt tendenziell zur Einschränkung sowohl der in der Verfassung zugesicherten individuellen Grundrechte als auch der ökonomischen Funktionsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft im Angesicht massiver demographischer Schrumpfung. Alle gesellschaftlichen Bereiche, in denen Beiträge zur Veränderung dieses Umstands geleistet werden können, sind also aufgefordert, nach wirkungsvollen Ansätzen hierfür zu suchen. Für die Bildungs- und Berufsberatung können dabei insbesondere die Erkenntnisse der aktuellen IAB-Studie „Soziale Herkunft und Bildungsziele von Jugendlichen im Armutsbereich“ hilfreich sein, weil hier

- die möglichen Bildungszielen vorgelagerten individuellen Bildungsziele untersucht werden,
- neben den gefundenen statistischen Zusammenhängen, also den quantitativen Ergebnissen, auch differenzierte Einblicke in die entstehenden Motivationsmuster referiert und
- dazu eine entsprechende Übersicht einschlägiger Literatur zur Vertiefung geschaffen wird.

Zwei Zitate mögen dies unterstreichen:

„Eingeschränkte ökonomische Ressourcen können zudem zu einer Unterschätzung des erwartbaren Nutzens von höherer Bildung führen (Becker 1998; Silbereisen/Walper 1989). Der empfundene Zeitdruck, die Ausbildung so kurz wie möglich zu halten, ist deshalb für Kinder aus einkommensschwachen Haushalten besonders hoch (Bielieck 1996). Mit einer

frühen ökonomischen Selbständigkeit steigen nicht nur die eigenen Konsummöglichkeiten, sie kann auch zu einer finanziellen Entlastung des gesamten Haushalts beitragen (Walper 1995). Aufgrund dieser gegenwärtigen Vorteile kann ein schneller Arbeitsmarkteinstieg insbesondere für Kinder aus einkommensarmen Familien attraktiver erscheinen als unsichere Bildungsrendite in der Zukunft. Die Geschwisteranzahl kann die Kostenabwägung von höherer Bildung ebenfalls beeinflussen. Je mehr Kinder in einem Haushalt leben, desto stärker müssen die vorhandenen materiellen als auch sozialen Ressourcen aufgeteilt werden (Schauenberg 2007).“ (S.6)

„Jeder zehnte Jugendliche in Deutschland bezieht zumindest zeitweise Leistungen der Grundsicherung für Arbeitsuchende (Arbeitslosengeld II). Der schulische Bildungsabschluss kann für diese jungen Hilfeempfänger eine wichtige Ressource zum Ausstieg aus der Sozialstaatsabhängigkeit darstellen, da die weiteren Beschäftigungs- und Einkommenschancen der Jugendlichen maßgeblich davon abhängen. Welchen Bildungsabschluss Jugendliche anstreben, ist jedoch nicht unabhängig von Faktoren ihrer sozialen Herkunft. Gerade im Armutsbereich besteht daher die Gefahr, dass mit dem Einfluss der sozialen Herkunft auf die Bildungsziele eine „Vererbung“ der Armutsrisiken erfolgt. Hauptthema der vorliegenden Untersuchung sind die Bildungsziele von Jugendlichen, die in Haushalten mit finanziellen Einschränkungen leben. Da Armutshaushalte in den meisten Bevölkerungsstudien unterproportional erfasst werden, sind diese Zusammenhänge speziell in einkommensarmen Haushalten wenig erforscht. Datengrundlage der vorliegenden Untersuchung bilden die Befragungsdaten von 1.600 hilfebedürftigen Jugendlichen und ihren

Eltern, die an der IAB-Untersuchung „Lebenssituation und Soziale Sicherung 2005“ teilgenommen haben. Die Ergebnisse verweisen auf bildungspolitisch wichtige Differenzierungslinien innerhalb von Armutspopulationen. Es zeigt sich, dass auch innerhalb der ohnehin finanziell eingeschränkten Arbeitslosengeld-II-Haushalte niedrige ökonomische Ressourcen

die Bildungsziele der jungen Hilfebedürftigen reduzieren. Zum anderen wird der starke Einfluss des Bildungshintergrundes der Eltern deutlich. Je höher der Schulabschluss der Eltern, desto höher sind auch die Bildungsziele ihrer Kinder.“ (Zusammenfassung der Autoren, S.4)



Die Studie

**Soziale Herkunft und Bildungsziele von Jugendlichen im Armutsbereich
von Gerhard Krug und Sandra Popp**

**ist als IAB Discussion Paper 42/2008 im Internetkostenlos abrufbar unter
<http://doku.iab.de/discussionpapers/2008/dp4208.pdf>**

Informationsdienst zum Studium in den Niederlanden

Eine sehr gut gemachte deutschsprachige Internetpräsenz zur Information über und Werbung für ein Studium in den Niederlanden

mit der Möglichkeit zum Abonnement eines Rundbriefs findet sich im Internet unter:
www.studienscout-nl.de

Veranstaltungshinweise

Professionelle Arbeit in der Bildungs- und Berufsberatung braucht die ständige Fortbildung in einem breiten Spektrum methodischer, wirtschafts- und berufskundlicher sowie bildungs- und sozialpolitischer Themen. Deshalb sollen

entsprechende Veranstaltungshinweise besonders auch hierfür Anregungen geben. Auch hier – wie in allen anderen Rubriken der iBB – sind Hinweise und Beiträge aus der Leserschaft herzlich willkommen. (K.K.)

27. Juni 2009 in Berlin

Tagung Wirtschaftskrise und Zukunft öffentlicher Bildung und Wissenschaft

Die Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik veranstaltet diese Tagung zusammen mit dem Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (BdWi) und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Nach dem – u. a. an der Frage der finanziellen Verantwortung – gescheiterten Bildungsgipfel von Bund und Ländern Ende letzten Jahres ist die Finanzierung von Bildung im Zusammenhang mit der Diskussion um „Konjunkturprogramme“ wieder auf der politischen Agenda – ohne dass dies bisher konkrete Konsequenzen gehabt hätte. Dennoch wird von der etablierten Politik ein finanzieller Mehrbedarf öffentlicher Bildung zugestanden. In der Öffentlichkeit existieren kaum Vorstellungen über den tatsächlichen Fehlbedarf und über den spezifischen politischen Konzentrationsbedarf in der Finanzierung deutscher Bildung. In diese Diskussion müssen sich die linken Kräfte, kritische Wissenschaft und Gewerkschaften einschalten. ... Es kommt also darauf an, eine Debatte über politische Struktur-reformen mit konkreten bildungsökonomischen Forderungen und Vorstellungen zusammen zu führen.

Das Tagungsprogramm, weitere Informationen und ein Anmeldeformular sind auf der Webseite des BdWi abrufbar:

http://www.bdwi.de/bdwi/termine/event_15031.html

28. - 29. Oktober 2009 in Bielefeld

6. wbv-Fachtagung

Perspektive Bildungsmanagement

Netzwerke zwischen Unternehmen und Kommunen erfolgreich gestalten

Auf der 6. wbv-Fachtagung Perspektive Bildungsmanagement stellen Ihnen namhafte Referentinnen und Referenten die Facetten von Bildungsmangement in intelligenten Netzwerken zwischen Bildungsträgern, Unternehmen und Kommunen vor.

Details unter: www.wbv-fachtagung.de/anmeldung_infoservice.html

Impressum

verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Karl-Heinz P. Kohn

Adresse der Redaktion:
iBB-Redaktion@KOHNpage.de

Die Zeitschrift wird kostenlos als PDF-Dokument zur
Verfügung gestellt.

Die Anmeldung zum Abonnement kann durch eine
E-Mail (auch leer) an folgende Adresse erfolgen:
iBB-Zeitschrift-subscribe@yahoogroups.de

Am 21. Mai 2009 verzeichnen die *iBB*

1.308

Abonnentinnen und Abonnenten,

Die Einsendung von Beiträgen ist willkommen.
Veröffentlichung vorbehalten.

Die *iBB* sind eine ehrenamtliche Dienstleistung für
Beraterinnen und Berater.
Honorar kann deshalb nicht gezahlt werden.

Bei Leserbriefen geben Sie bitte an, ob Sie mit einer
Veröffentlichung einverstanden sind.

Die dokumentierten Beiträge geben nicht immer die
Position der Redaktion wieder. Für die Inhalte tragen
die Autorinnen und Autoren und die zitierten Medien
die Verantwortung.

Leider kann es aus redaktionsökonomischen Gründen
nicht durchgängig gelingen, alle dokumentierten Bei-
träge an die aktuelle deutsche Rechtschreibung anzu-
passen. Die *iBB* appellieren an alle Autorinnen und Au-
toren, im Interesse unserer Kinder die bildungsbürger-
lich eingeübte Abendlandskritik abzulegen und die ak-
tuelle Rechtschreibung zu erlernen und anzuwenden.

Die *iBB* im Internet:
www.Kohnpage.de/iBB

Die *iBB* sind eine Reaktion auf die be-
drohlich schwindenden Ressourcen,
die von der öffentlichen Hand für die
Bildungs- und Berufsberatung zur Ver-
fügung gestellt werden. Um etwas mehr gegen
diese Bedrohung und für eine weiterhin enga-
gierte Beratung jugendlicher und erwachsener
Berufswähler zu tun, empfiehlt die Redaktion
die Mitgliedschaft und Mitarbeit im *dvb* –



*Deutscher Verband für Bildungs- und
Berufsberatung e.V.* Dieser Interessen-
verband wurde vor 50 Jahren gegründet.
Vielleicht war er nie so wichtig wie heute.

Über die umfangreiche Arbeit der
Kolleginnen und Kollegen im *dvb*
kann man sich im Internet informie-
ren unter:
www.dvb-Fachverband.de .